Am Anfang klingen alle Stimmen wie Micky Maus

GESUNDHEIT Gisela Tjardes-Janssen ist auf dem rechten Ohr taub – Ein Cochlea-Implantat lässt sie wieder hören

VON ANKE LAUMANN

Rolf Münch und Gisela Tjardes-Janssen von der Selbsthilfegruppe Hörbehinderter machen auf das Cochlea-Implantat aufmerksam. BILD: ANKE LAUMANN

WITTMUND – Plötzlich hört Gisela Tjardes-Janssen auf ihrem rechten Ohr nichts. Von einer Stunde auf die andere. Ohne Vorwarnung. In ihrem Kopf kommen keine Wörter und Laute an. Stattdessen saust und klingelt es. Vielleicht sind die Ohren verstopft, vielleicht hat sich einfach zu viel Ohrschmalz angesammelt, denkt sie sich an einem Sonntag im Jahr 2016.

Dass sie auf dem rechten Ohr taub ist, ahnt sie nicht, als sie am nächsten Tag beim Ohrenarzt anruft. Beim zweiten Arzt, beim zweiten Versuch bekommt die damals 63-Jährige einen Termin. Sie soll sofort vorbeikommen. „Was haben Sie gemacht? Sie sind ganz und gar taub“, erinnert sich Tjardes-Janssen an die Reaktion des Arztes. Die Wittmunderin wird mit dem Krankenwagen in die Klinik nach Oldenburg gebracht. Diagnose: Infarkt im Ohr. „Da kann man sicher mit einem Hörgerät was machen, oder?“, will Tjardes-Janssen wissen. Doch der Arzt verneint. Stattdessen braucht sie ein Cochlea-Implantat, auch CI abgekürzt. Ein was? Es ist das erste Mal, dass die Wittmunderin von dem CI hört. Zum heutigen Tag des Cochlea-Implantats erzählt sie ihre Geschichte. Es ist eine, die anderen betroffen Mut machen soll. Dabei hauen sie die Diagnose und Aussicht auf ein CI zunächst um. „O Gott, und dann noch eine OP am Kopf“, erzählt die 68-Jährige von ihren damaligen Sorgen. „Aber es ist alles gut gegangen.“ Gisela Tjardes-Janssen erinnert sich gut an die Zeit nach der OP. „Die erste Zeit hört man nichts. Nach zwei, drei Wochen wird es langsam.“

Gehirn stellt sich um

Das Gehirn muss sich auf den neuen Hörweg umprogrammieren, mit der neuen Technik am und im Kopf zurechtkommen. Und das Gehirn muss üben. Länger als ein Jahr geht Tjardes-Janssen zu einer Logopädin. Über einen Computer bekommt sie Namen, Zahlen, Geräusche vorgespielt. „Wenn jemand mit einem spricht, klingt das am Anfang so blechern, als würde man in einer Regentonne sitzen“, schildert die Patientin. „Das ist eine ganz andere Stimme als vorher. Das klingt wie bei Micky Maus.“ Doch es wird besser, Stück für Stück.

Zusammen mit ihrer Logopädin Fenja Lehnhoff und Annchen Oltmanns, die ebenfalls ein CI trägt, gründet Gisela Tjardes-Janssen eine Selbsthilfegruppe. Dort gibt es die Informationen, die Gisela Tjardes-Janssen gerne selbst vor der OP erhalten hätte. „Das hat mir sehr gefehlt. Mir hätte der Austausch sehr geholfen“, ist sie überzeugt.

Hilfe für alle

Die Gruppe ist mit der Zeit gewachsen, die Leitung hat mittlerweile Rolf Münch inne. Und sie richtet sich nicht nur an Menschen mit einem CI-Implantat. Dort finden sich alle Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung zusammen. „Aber wir haben auch jeden Monat wieder jemanden, der vor einer CI-OP steht“, berichtet Rolf Münch.

Gisela Tjardes-Janssen geht nicht nur mit einem CI, sondern auch mit einem anderen Blick durch die Welt. Mittlerweile erkennt sie direkt andere CI-Träger. Es seien viel mehr als man denkt, erklärt sie. Gisela Tjardes-Janssen ist begeistert von der Technik. „Es ist ein Phänomen. Es ist eine Errungenschaft.“ Und sie hat einen Ratschlag für alle, die vor einer CI-Operation stehen. „Jeder, der die Wahl hat, sollte sofort zustimmen. Besser geht es nicht. Es ist eine ganz andere Lebensqualität“.

Die Selbsthilfegruppe Hörbehinderte trifft sich jeden vierten Dienstag im Monat ab 18 Uhr im Sniederhus in Wittmund. Die Mitglieder kommen aus den Landkreisen Wittmund, Friesland, Aurich und aus der Stadt Wilhelmshaven.

HINTERGRUND

Ein Cochlea-Implantat (CI) wird auch Innenohrprothese genannt. Anders als ein Hörgerät, das das (noch) vorhandenen Hören verstärkt, erzeugt ein CI im Innenohr ein „neues“ Hören. Es besteht aus einem Sprachprozessor, der aussieht wie ein Hörgerät und hinter dem Ohr getragen wird, und einer magnetischen Sendespule am Kopf. Der Klang wird über Mikrofone im Sprachprozessor aufgenommen und in elektrische Impulse umgewandelt. Die gelangen ans Innenohr und reizen, genau wie beim „normalen“ Hören auch, den Hörnerv. Das Gehirn ordnet diesen Reiz einem Klang zu – seien es Musik, Sprache oder Geräusche.

➛ @ **www.dcig.de**